

AKTUELL

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. und der
Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Hans-Frankenthal- Preis 2019

Auszeichnung für die
Wanderausstellung der
Vereinigung Kinder vom
Bullenhuser Damm

S. 3

Der Weg zur Stiftung

Der Umbau der KZ-
Gedenkstätte Neuengamme in
eine Stiftung - Interview mit
Prof. Dr. Detlef Garbe

S. 4/5

Ort der Verbundenheit

Entscheidung über den
Entwurf. Wie geht es weiter?

S. 6

Genau hinsehen

Das neue Buch von Ulrich
Bauche mit Beiträgen zur
Gesellschaftsgeschichte
Hamburgs

S. 7

Sinnloser Friesenwall

Bericht zur Studienfahrt des
Freundeskreises

S. 11

Termine

S. 12



(K)ein „Euthanasie“- Gedenkort am ehemaligen Kinderkrankenhaus Rothenburgsort?

Unweit der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, in der Marckmannstraße im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort, steht ein denkmalgeschütztes Gebäude aus dunkelrotem Klinker. Vor dem Eingang die Statue einer Mutter mit einem Kind, darüber ein Fries mit spielenden Kindern: sie deuten auf den ursprünglichen Zweck dieses Gebäudes hin. Hier befand sich von 1898 bis 1982 das von einem privaten Verein geführte Kinderkrankenhaus Rothenburgsort. Heute ist es Sitz des Instituts für Hygiene und Umwelt der Stadt Hamburg.

Das Krankenhaus genoss einen guten Ruf über den Stadtteil hinaus, sein Leiter, der Kinderarzt Dr. Carl Stamm und die Tabea-Diakonissen, die den Pflegedienst versahen, verbreiteten Vertrauen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten musste Carl Stamm als Jude „sein“ Krankenhaus verlassen, ebenso die christlichen Schwestern. Sein Nachfolger Dr. Wilhelm Bayer, überzeugter Vertreter der nationalsozialistischen

Ideologie von der reinen Rasse, stimmte der Einrichtung einer „Kinderfachabteilung“ in seiner Klinik zu. Das war eine wissenschaftlich klingende Tarnbezeichnung für das Verfahren, Säuglinge und Kleinkinder mit schweren Behinderungen auf Grundlage eines ärztlichen Gutachtens zu töten. Seine Durchführung lag in den Händen des „Reichsausschuss(es) zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden“ in Berlin. Nur wenige Personen waren damit vertraut, was die Geheimhaltung sichern sollte, denn die staatlich verordnete Ermordung kleiner Kinder würde zu deutlichen Protesten in der Bevölkerung führen.

In das Meldesystem waren Hebammen, Fürsorgerinnen, Ärztinnen und Ärzte, vor allem aber auch die Hamburger Gesundheitsämter eingebunden. In Berlin wurde entschieden, ob das betreffende Kind von den Eltern zur Beobachtung in eine „Kinderfachabteilung“ zu bringen sei, von Gutachterärzten dann entschieden, ob es einer „Behandlung“ unterzogen werden sollte. Das bedeutete: die für das Kind zuständige Assistenzärztin spritzte auf Anweisung Dr. Bayers dem Kind eine hohe Dosis Luminal, was eine Lungenentzündung auslöste. Die tödliche Spritze wurde in der Krankengeschichte nicht vermerkt, argwöhnende Eltern und Geschwister blieben zeitlebens im Unwissen über das tatsächliche Schicksal des Kindes.

Für etwa 130 Säuglinge und Kleinkinder konnte der Tod in Rothenburgsort nachgewiesen werden, es waren vermutlich aber sehr viel mehr Opfer.

Über fünf Jahrzehnte lang war die Kinder euthanasie absolutes Tabuthema, verdrängt, verschwiegen, vergessen. „Keiner der Beteiligten wurde dafür rechtlich belangt.“ So steht es auf der Tafel, welche die Stadt Hamburg endlich im Jahr 1999 im Rahmen des Tafelprogramms „Stätten des Widerstandes und der Verfolgung“ am Gebäude Marckmannstraße 126 anbringen ließ. Anfang der 2000er Jahre wurde es dann unter der CDU-Regierung wie manch anderes

Gebäude in städtischem Besitz an ein privates Immobilienunternehmen verkauft.

Initiative für einen Gedenkort

Ein Initiativkreis im Stadtteil Rothenburgsort setzt sich seit etwa zwei Jahren dafür ein, mit einem kleinen Gedenkort vor dem Gebäude für ein würdiges Andenken an die hier zu Tode gekommenen Kinder zu sorgen. Die Bürgerschaft hat auf Initiative ihrer Präsidentin Carola Veit eine kleine Finanzhilfe aus Troncmitteln bereitgestellt, so dass jetzt ein erster Entwurf vorliegt: fünf Stelen tragen die Namen und Lebensdaten der namentlich bekannten Kinder, etwa sechs Lesepulte informieren über das furchtbare Geschehen an diesem authentischen Ort. Der Freundeskreis unterstützt dieses wichtige Erinnerungsprojekt.



Entwurf für den Gedenkort vor dem Gebäude mit Stelen und Lesepulten © Wolfgang Wiedey (Foto Seite 1: Gesche Cordes)

Leider stimmt zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Eigentümer der Immobilie der Realisierung des Entwurfes nicht zu. Ob die lange bekannte Planung eines Neubaus für das Hygiene Institut und damit dessen Auszug aus dem Gebäude hier eine Rolle spielt, wissen wir nicht. Gleichwohl wird der Initiativkreis weitermachen, das Ziel bleibt die Errichtung des Gedenkortes für die zu Tode gekommenen Kinder, an welchem Ort auch immer. Alle in der Erinnerungsarbeit Engagierten wissen, dass es für die Verwirklichung solcher Projekte oft einen langen Atem braucht.

Barbara Hartje, Hildegard Thevs

Hans-Frankenthal-Preis 2019

Die Arbeit der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm wird von der Stiftung Auschwitz Komitee mit dem Hans-Frankenthal-Preis 2019 ausgezeichnet. Die diesjährige Auszeichnung geht zu gleichen Teilen an die Initiative **Ghetto-Renten Gerechtigkeit Jetzt!** und an die **Wanderausstellung „Die Kinder vom Bullenhuser Damm“**.

Mit dem Preis werden jedes Jahr Gruppen, Initiativen und Institutionen ausgezeichnet, die Aufklärungs- und Bildungsarbeit gegen das Vergessen und gegen nationalsozialistische und neofaschistische Bestrebungen leisten.

Der mit insgesamt 2.000 Euro dotierte Hans-Frankenthal-Preis 2019 wird am **Donnerstag, 17. Oktober um 19 Uhr** im Rahmen einer öffentlichen Preisverleihung im Lichthof der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky verliehen.

Der Journalist und Autor Andreas Speit wird zum Thema „Die Rolle der Medien im Kampf gegen Neonazis und neue Rechte“ sprechen. Im Rahmen der Verleihung werden die Vereinigung und die Initiative Ghetto-Renten Gerechtigkeit Jetzt! nach den Laudationes ihre Arbeit vorstellen.

Seit mehr als zwei Jahren zeigt die Vereinigung die mobile Ausstellung über die Kinder vom Bullenhuser Damm in Schulen. In Workshops lernen die Schülerinnen und Schüler, selbst durch die Ausstellung zu führen und die Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm ihren Mitschülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern weiter zu erzählen, bis zum Thema „Wann fängt Diskriminierung an?“.

Informationen zur Ausstellung unter:
www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de/projekte.php



Wanderausstellung der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm

© Gineke van der Wegen

Erinnerung an Helmke Kaufner

Wir möchten an dieser Stelle an **Helmke Kaufner** erinnern, die am 23. August 2019 gestorben ist. 2010 erhielt Helmke Kaufner gemeinsam mit Ingeborg Luth für ihre Arbeit im „Arbeitskreis Außenlager Deutsche Werft des KZ Neuengamme“ ebenfalls den Hans-Frankenthal-Preis. Helmke war mit ihrem Mann Peter viele Jahre in der Geschichtswerkstatt Finkenwerder aktiv. Gemeinsam setzte sie sich u.a. für den Erhalt der Finkenwerder Kapelle ein, die heute als Kultur- und Ausstellungsort dient. Auch die Wanderausstellung der Vereinigung war dort bereits zu sehen.



Helmke Kaufner bei der Hans-Frankenthal-Preisverleihung 2010

Nähere Informationen zur Stiftung Auschwitz-Komitee und zu Hans Frankenthal: www.stiftung-auschwitz-komitee.de.

Eigenständigkeit und politische Unabhängigkeit



Interview mit Prof. Dr. Detlef Garbe zum Umbau der Gedenkstätte in eine Stiftung

AKTUELL: Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die seit vielen Jahren eine der Kulturbehörde unmittelbar angegliederte Einrichtung ist, soll zum 1. Januar 2020 in eine Stiftung umgewandelt werden. Wer möchte die Umwandlung der Gedenkstätte in eine Stiftung und welche Gründe werden für die Umwandlung genannt?

Detlef Garbe: Die Leitung der Kulturbehörde favorisiert aus guten Gründen das Stiftungsmodell. Die Hamburger städtischen Museen wurden bereits 1999 in Stiftungen überführt, um ihnen eine größere Autonomie, einen möglichst hohen Grad der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu geben. Für die Gedenkstätte gilt außerdem, dass sie seit 2009 institutionell dauerhaft von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziell gefördert wird. Alle vom Bund in diesem Bereich institutionell geförderten Einrichtungen, außer der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, sind als selbstständige Stiftungen organisiert. Dies entspricht den Erfordernissen der Gedenkstättenkonzeption des Bundes nach politischer Unabhängigkeit für die demokratische Erinnerungskultur. Bemerkenswert ist, dass dem entsprechenden Senatsbeschluss zur Errichtung der Stiftung vom 20. August 2019 sowohl die Deputation und der Kulturausschuss als auch der

Haushaltsausschuss der Bürgerschaft einstimmig zugestimmt haben.

Wie geht das Verfahren weiter?

Es ist damit zu rechnen, dass die Bürgerschaft auf einer Sitzung im November 2019 das Stiftungsgesetz mit den verschiedenen Anlagen, u.a. Satzung, Haushaltsplanänderung, Verträge etwa zur Nutzung der Gebäude und zur Überlassung der Sammlung, verabschiedet, so dass es dann zum 1. Januar 2020 in Kraft treten kann.

Wie soll die Stiftung künftig finanziert werden?

Die Stiftung ist eine sogenannte Zuwendungsstiftung, sie wird also weiter von der Freien und Hansestadt Hamburg und der Bundesrepublik finanziert. Außerdem kann und muss sie wie bisher Drittmittel einwerben. Die Überführung in eine Stiftung erfordert einen höheren Zuwendungsbedarf. Jährlich muss die Stadt ca. 500.000 € mehr überweisen, um die Arbeitsfähigkeit der Gedenkstätte zu erhalten. Es fallen Kosten an für Tätigkeiten, die im Augenblick z. B. von der Kulturbehörde oder dem Personalamt übernommen werden. Für diese Verwaltungstätigkeiten und für Berichtspflichten, die mit der Tätigkeit als Stiftung verbunden sind, müssen zusätzliche 3,5 Mitarbeiter eingestellt werden.

Doch warum macht die Stadt das? Welche Vorteile verspricht sich denn die Behörde von der Überführung der Gedenkstätte in eine Stiftung?

An erster Stelle stehen die gewollte politische Unabhängigkeit und die Absicherung der institutionellen Förderung des Bundes. Langfristig mag es auch zu einer Kostenreduzierung kommen.

Welche Vorteile ergeben sich aus deiner Sicht für die Gedenkstätte?

Das sind die ausdrücklich gewollte Eigenständigkeit und politische Unabhängigkeit. Die Stiftung ist dann keine nachgeordnete Dienst-

stelle mehr. Die Arbeit der Gedenkstätte kann unter verbesserten Bedingungen fortgeführt werden.

Und gibt es auch Nachteile?

Ganz allgemein muss gesagt werden, dass mit der Stiftung keine „Erinnerungsagentur“ geschaffen werden darf, mit der der Staat die Verantwortung für die Erinnerungsarbeit delegiert, er muss sich immer in der Verantwortung sehen. Konkrete „Nachteile“ sind, dass die Stiftung eine zusätzliche Infrastruktur aufbauen muss, z. B. Personalverwaltung, Rechtsfragen, Berichtspflichten, Gremienbetreuung. Und letztlich wird die Personalverwaltung schwieriger. Zwar liegt den Arbeitsverhältnissen sowohl der gegenwärtigen als auch der neu hinzukommenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter derselbe neue Tarifvertrag zu Grunde, jedoch gibt es in Einzelfällen bei den gegenwärtigen Mitarbeitern Ausgleichszahlungen, um den Bestandsschutz zu sichern.

Welche Sachverhalte waren bei der beabsichtigten Umwandlung der Gedenkstätte vor allem zu beachten?

An erster Stelle steht, dass die Arbeitsfähigkeit der Gedenkstätte und damit der Stiftung gewährleistet bleibt. Alle gegenwärtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden von der Stiftung mit denselben Konditionen wie bisher übernommen. Die Grundstücke und Gebäude überlässt die Stadt der Stiftung zur unentgeltlichen Nutzung. Die Stiftung erhält als Stiftungsvermögen das Eigentum an den Betriebs- und Geschäftsausstattungen sowie an den Sammlungs-, Archiv- und Bibliotheksbeständen.

Zurzeit bestehen bei der Gedenkstätte ein Haushaltsausschuss, eine Fachkommission und ein Beirat. Welche Gremien wird es künftig geben?

Es wird künftig einen 11köpfigen Stiftungsrat geben, der auch die Aufgaben des jetzigen Haushaltsausschusses übernehmen wird. Die Fachkommission und der Sitzungsbeirat bleiben

im Wesentlichen wie bisher bestehen. Beide Gremien werden ebenso wie der zukünftige Personalrat je ein Mitglied in den Stiftungsrat entsenden können.

Für uns alle überraschend war die Nachricht, dass ab dem 1. Juni 2019 die Gedenkstättenarbeit in Hamburg eine neue Struktur erhalten hat. In der Kulturbehörde wurde die Abteilung „Gedenkstätten und Lernorte“ eingerichtet, deren Leiter du geworden bist. Und Oliver von Wrochem, der Leiter des Studienzentrums und dein Stellvertreter, ist zum Leiter der Gedenkstätte bestellt worden. Was hat es damit auf sich?

Und die ganz schlichte Frage: Wo ist dein Dienstort?

Die letzte Frage kann ich schnell beantworten: Mein Dienstort bleibt die Gedenkstätte. Die Abteilungsstruktur soll die Überleitung zur Stiftung erleichtern. Als Abteilungsleiter bin ich nach dem Gesetzentwurf Gründungsvorstand der Stiftung. Nach meinem Ausscheiden wird der Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Personalunion das Amt des Stiftungsvorstands ausüben. So sind die Weichen für einen reibungslosen Übergang zur Stiftungsstruktur gestellt.

Oliver von Wrochem ist in seiner neuen Funktion kraft Amtes auch Mitglied des Vorstandes des Freundeskreises, den du dann wegen deiner neuen Funktion schon verlassen hast! Das bedauern wir sehr! Ändert sich sonst etwas für den Freundeskreis durch die Stiftungsumwandlung?

Der Freundeskreis kann davon ausgehen, dass die gute Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte unverändert bleibt! Natürlich bedauere auch ich, nicht mehr dem Vorstand des Freundeskreises anzugehören, aber ich bleibe ja zunächst noch weiter an Bord.

Detlef, vielen Dank für das Gespräch.

Wolfgang Poppelbaum

Der „Ort der Verbundenheit“ kann umgesetzt werden

In der vorigen Ausgabe von AKTUELL berichteten wir über die Entwürfe zum „Ort der Verbundenheit“, einem Projekt, das Angehörigen ehemaliger Neuengammer Häftlingen die Möglichkeit gibt, ihr Familienmitglied auf dem Gedenkstättenengelände namentlich zu ehren. Inzwischen sind wir einen entscheidenden Schritt weiter. Kürzlich verschickten wir folgenden Brief, den wir hier in gekürzter Fassung wiedergeben, an die Verbände der ehemaligen Häftlinge und ihrer Nachkommen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Polen:

Liebe Freundinnen und Freunde !

Es gibt gute Neuigkeiten vom „Ort der Verbundenheit“! Nach eineinhalb Jahren intensiver Diskussion und Zusammenarbeit haben die Studierenden der Hochschule für Bildende Künste Hamburg (HfBK) mit uns nun einen Entwurf für den „Ort der Verbundenheit“ entwickelt. Wir finden, dass sich unser gemeinsamer Prozess wirklich gelohnt hat und präsentieren Euch den von uns mitentwickelten Vorschlag der Studierenden nicht ohne Stolz. Hoffentlich gefällt er Euch genauso gut wie uns!

Die Grundidee dabei ist, kein großes Monument zu schaffen, sondern den aktiven Prozess des Gedenkens ins Zentrum des „Ortes der Verbundenheit“ zu stellen. Das greifen die Studierenden die im Kongress der Amicale im November 2018 schon einmal präsentierte Idee der „Druckwerkstatt“ wieder auf. Kurz zusammengefasst schlagen wir nun vor, im Plattenhaus beim Klinkerwerk eine Druckwerkstatt einzurichten. Per Online-Tool können Angehörige von Häftlingen des KZ Neuengamme aus aller Welt Plakate gestalten. Aus den Plakatentwürfen werden dann etwa zweimal im Jahr von einer Firma mit Lasertechnik Druckplatten angefertigt. Diese Druckstöcke werden vor dem Plattenhaus in frei

einsehbaren Regalen so präsentiert, dass der Name des Häftlings, an den erinnert wird, gut zu lesen ist. Der eigentliche, auf dem Druckstock spiegelverkehrt erscheinende Text wird erst lesbar, wenn aus den Druckstöcken Plakate gefertigt werden. Diese können von den Angehörigen selbst gedruckt werden, zusätzlich aber auch - so die Idee der Studierenden - von Besucherinnen und Besuchern der KZ-Gedenkstätte (natürlich nur, wenn die Autorinnen und Autoren eines Plakats damit einverstanden sind). Zur Präsentation der gedruckten Plakate steht neben dem Plattenhaus eine Plakatwand bereit, die Drucke können aber auch von Angehörigen und anderen Interessierten mit nach Hause genommen oder auch an anderen Orten plakatiert werden, so dass die Erinnerung an die Häftlinge in die Welt getragen werden kann. Zusätzlich sollen die Drucke online präsentiert werden und so weltweit einsehbar sein. Wir haben über diesen Vorschlag auch schon mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gesprochen, die ihn ebenfalls unterstützt.



Beispiel eines Plakatentwurfes

Wenn es uns gelingt, den „Ort der Verbundenheit“ bereits im Mai 2020 zu realisieren, könnte die Gedenkstätte einen Großteil der Kosten für eine Erstausrüstung des „Ortes der Verbundenheit“ weitgehend aus Fördermitteln für die Maifeierlichkeiten bestreiten!

Zeitlich wäre das zu schaffen, wenn wir nun sofort mit der Arbeit loslegen. Voraussetzung ist aber, dass Euch der Entwurf für den „Ort der Verbundenheit“ auch gut gefällt und ihr Euch vorstellen könnt, dass die Gestaltung eines persönlichen Plakats für Euch und andere Angehörige eine gute und geeignete Form des Gedenkens ist.

*Herzliche Grüße von der AG
„Ort der Verbundenheit“*

Genau hinsehen.

Das neue Buch von Prof. Dr. Ulrich Bauche zur Gesellschaftsgeschichte Hamburgs

Viele Freunde, Kollegen und Wegbegleiter von Ulrich Bauche waren am 21. August 2019 in das Café des Museums für Hamburgische Geschichte zur Vorstellung des aus Anlass seines 90. Geburtstages herausgegebenen Buches gekommen. Fast drei Jahrzehnte, von 1966 bis 1993, wirkte der Volkskundler und Kulturwissenschaftler Ulrich Bauche als Hauptkustos an diesem Museum. Die Spuren seines Wirkens, seines Engagements aber finden sich weit darüber hinaus an vielen Orten in Hamburg. Davon zeugt das Buch „Genau hinsehen“.

Die drei Herausgeber Jürgen Bönig, Rolf Bornholdt und Wolfgang Widey kennen Ulrich Bauche seit vielen Jahren aus unterschiedlichen beruflichen, politischen und gewerkschaftlichen Zusammenhängen. Sie erlebten mit, auf wie „vielfältige und überraschende Weise“ sich Ulrich Bauche über fünfzig Jahre lang mit der Geschichte Hamburgs auseinandersetzte und wie „kenntnisreich er in den kleinsten Details war, die er zu einem zusammenhängenden Bild der Entwicklung seiner Vaterstadt zusammenfügte“ (Zitat der Herausgeber).

Aus mehr als hundert Textbeiträgen in Zeitschriften, Büchern und Katalogen wählten die Herausgeber, in enger Abstimmung mit dem Autor, dreißig Aufsätze aus, die sie in chronologisch aufeinander folgende Themenfelder gliederten. Schwerpunkte seiner Forschung waren u.a. Arbeiterbewegung-Industrialisierung, Jüdisches Leben in Hamburg, Verfolgung, Widerstand und Erinnerung. So entstand eine „dichte Gesellschaftsgeschichte Hamburgs mindestens der letzten dreihundert Jahre.“ Die Gäste am 21. August konnten sich ein erstes Bild machen von diesem breit gefächerten Angebot kultur- und sozialhistorischer Texte. Die Herausgeber trugen eine Auswahl aus den verschiedenen Themenfeldern vor.

Ulrich Bauche hat aber auch die Erinnerungskultur in Hamburg mit entwickelt und dann, weit über seine Pensionierungsgrenze hinaus,



Ulrich Bauche im Gespräch mit Gert Hinnerk Behlmer und Detlef Garbe (v.l.n.r.)

kontinuierlich mit geprägt. Er selbst und seine Familie waren NS-Verfolgte: Die Mutter entstammte einer angesehenen jüdischen Hamburger Familie, einige Familienmitglieder starben in Theresienstadt. Der Vater saß wegen seiner Beteiligung am sozialdemokratischen Widerstand fast drei Jahre lang im KZ und dann im Zuchthaus Fuhlsbüttel ein.

Als die Stadt Hamburg sich endlich in den 1980er Jahren der Aufarbeitung und dem Gedenken an die NS-Verbrechen annahm, war Ulrich Bauche an entscheidender Stelle beteiligt, so bei der Einrichtung des Dokumentenhauses auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme, bei der Gründung der Gedenkstätten KZ Fuhlsbüttel und Plattenhaus Poppenbüttel. Bis heute ist Ulrich Bauche, soweit es seine Kräfte erlauben, mit dabei, so wie letztes Jahr bei den Protestkundgebungen vor dem Stadthaus, dem ehemaligen Sitz der Gestapo.

Barbara Hartje

Der Freundeskreis gratuliert seinem langjährigen Mitglied ganz herzlich zu seinem 90. Geburtstag und zu diesem wunderbaren Buch. Gern haben wir dessen Herausgabe finanziell unterstützt und wünschen ihm viele Leser.

Sollten auch Sie Interesse haben: Schreiben Sie uns unter info@fk-neuengamme.de. Wir schicken es Ihnen zum Vorzugspreis von 21,- Euro.





Ansprache von Marion Voigtländer am 18. April 2019 (Auszug)

Liebe Kinder,
 der **Roman-Zeller-Platz**, der **Lelka-Birnbaum-Weg**, der **Wassermann-Park**, der **Lea Klygerman-Jugend-club**, die **Kita Bluma Mekler** – das sind neben weiteren 15 Straßennamen aller Orte und Straßen hier bei uns in Schnelsen.

Vermutlich habt ihr bis vor kurzem nicht genau gewusst, warum die Straßen, in denen manche von euch wohnen, diese Namen tragen. Jetzt, in der 4. Klasse, habt ihr euch mit euren Lehrerinnen intensiv damit beschäftigt, wer **die Kinder vom Bullenhuser Damm** eigentlich waren. Damit haben wir euch einiges zugemutet, denn ihr habt erfahren, welches grausame Schicksal diese Kinder, die oft noch jünger waren als ihr, erleiden mussten.

Ihr habt das Leben und Sterben dieser Kinder an euch herangelassen, habt Fragen gestellt, wart sicherlich sehr traurig darüber. Sie sind nicht mehr nur Namen, sondern ihr kennt sie nun als Mädchen und Jungen, die damals ähnlich alt waren wie ihr heute.

Gegen das Vergessen – Hunderte Menschen gedenken

Gedenkstunde der 4. Klassen am 18. April

Man gelangt an die Peripherie Hamburgs, wenn man zum Roman-Zeller-Platz anreist. So außergewöhnlich ist der Ort, so außergewöhnlich ist die Gedenkfeier. Sie wird seit Jahren von Menschen des Stadtteils organisiert und gestaltet, getragen vor allem von der Ev. Luth. Kirchengemeinde, dem Jugendclub und den Grundschulen Anna-Susanna-Stieg und Rönkamp. Es finden sich in jedem Jahr wieder neue Klassenleitungen der 4. Klassen, die sich mit den Kindern vom Bullenhuser Damm beschäftigen wollen, denn dies ist weder Routine noch Pflicht.

Die diesjährigen Gäste waren **Barbara Hüsing** von der Vereinigung sowie **Mamiko Yamamoto** vom Simon-Wiesenthal-Center aus Los Angeles („1.5 Million Peace Project“, wir berichteten), die 20.000 Kraniche für die 20 Kinder vom Bullenhuser Damm aus Los Angeles nach Hamburg brachte. Von Seiten der Angehörigen kamen **Mario de Simone** mit seiner Frau aus Italien sowie die Schwestern **Andra und Tatiana Bucci** aus Belgien und den USA, Cousinen von Sergio de Simone, die mit ihm gemeinsam in Auschwitz waren. Ebenfalls begrüßt wurde **Alexander Zylberberg** mit Familie aus Hamburg.

Wenn die Schulklassen, mit ihnen einige Eltern, ankommen, füllt sich der kleine Platz. Die Kinder haben Blumen in den Händen, vorbereitete Texte und Bilder sowie kleine Dinge, die sie an der „Klagemauer“ niederlegen werden. An diese Kinder richtete auch in diesem Jahr nach der Begrüßung die Vikarin Marion Voigtländer ihre Ansprache (linke Spalte).



Gedenkfeier am 20. April 2019

40 Jahre ist es her, dass die Vereinigung "Kinder vom Bullenhuser Damm" gegründet wurde. Bis heute ist ihr Anliegen, die Erinnerung an die 20 jüdischen Kinder, vier Häftlingsärzte und -pfleger und mindestens 24 sowjetischen

Häftlinge, die in der Nacht des 20. April 1945 am Bullenhuser Damm ermordet wurden, zu erhalten. Zur Gedenkfeier der Vereinigung am 20. April reisten auch die Angehörigen **Marc-Alain Grumelin** aus Paris und **Geraldine Kohn** aus Madrid an.

Vor der Gedenkfeier hatten Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, an einem Gespräch mit Andra und Tatiana Bucci teilzunehmen. Die beiden Schwestern waren gemeinsam mit ihrem Cousin Sergio de Simone, ihren Eltern und weiteren Verwandten am 4. April 1944 in das KZ Auschwitz deportiert worden. Während Sergio im November 1944 weiter nach Neuengamme gebracht und vor 74 Jahren am Bullenhuser Damm ermordet wurde, überlebten die Schwestern.

Bei der anschließenden Gedenkfeier war jeder Platz belegt, mehr als 350 Besucherinnen und Besucher kamen, um zu gedenken. Barbara Hüsing, die vor 40 Jahren Gründungsmitglied war, erinnerte an das Jubiläum der Vereinigung. Grußworte sprachen anschließend Carola Veit, Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, und Esther Bejarano, Überlebende des KZ Auschwitz und Vorsitzende des Auschwitz-Komitees, die beide die Arbeit der Vereinigung würdigten und die Relevanz der Gedenkstätte für die Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes betonten.

Anschließend stellten Luisa Winkler und Marit Gladiator von der Stadtteilschule Kirchwerder ihre Kunst-Installation zum Gedenken vor: Sie hatten farbige Bänder durch den Tatraum der Gedenkstätte gespannt und hingen am Ende des Raumes 20 Lichter für die Kinder auf. Sie möchten mit dieser Installation, die noch in der Gedenkstätte zu sehen ist, dem Raum und damit den Kindern Wärme und Lebendigkeit schenken und damit sowohl die Kinder als auch die Besucherinnen und Besucher mit ihrer Trauer nicht alleine lassen. Nach den Grußworten folgte eine Rede von Melanie Leonhard, Senatorin der Behörde für Arbeit, Soziales und Familie, bevor Schülerinnen und Schüler in Erinnerung an die 20 Kinder deren Namen verlasen.

Begleitet wurde die Gedenkveranstaltung musikalisch durch die Aufführung von Stücken, die eigens zum Gedenken an die 20 Kinder komponiert wurden: „Longing“, ein 2019 fertiggestelltes Klavierstück von Christian Oestmann, und „Pamietamy“ von Christine K. Brückner für Violine, Violoncello, Klavier und Chor 2018 komponiert. Dieses Stück endete mit musikalischen Anklängen an das jüdische Gebet zum Totengedenken. Gesungen wurde von der Jungen Kantorei St. Georg unter Leitung von Martin Schneekloth u.a. "Wir erinnern uns" in fünf Sprachen.

Nach der Gedenkfeier legten viele Gäste im Rosengarten Rosen oder kleine Steine an den Gedenktafeln der Kinder und Erwachsenen nieder.

Annemarie-Goldflam, Nicole Mattern



Andra und Tatiana Bucci mit Schüler*innen der 4. Klassen auf dem Roman-Zeller-Platz, im Hintergrund Alexander Zylberg (mit Mütze)

Ihr habt die Kinder vom Bullenhuser Damm in euer Herz gelassen und ihnen somit auch Würde gegeben - auch wenn ihnen ihr Leben, ihre Zukunft genommen wurde. (...) Wenn wir also das Herz für andere öffnen, dann begegnen wir anderen nicht mit Vorurteilen, mit Gerüchten, die andere erzählt haben, mit Vorbehalten und Ängsten. Ihr könnt nachdenken, könnt überprüfen, ob eine Aussage stimmt oder nur als Lüge in die Welt gesetzt wird, um anderen zu schaden. Ihr könnt euch selbst ein Bild machen, Fragen stellen, ins Gespräch kommen, damit ihr euch selbst ein Urteil bilden könnt. Ich wünsche mir von euch, dass ihr kritisch seid und nicht einfach etwas mitmacht, was anderen schaden kann.

Die Erinnerung an die Kinder vom Bullenhuser Damm, an das, was im schlimmsten Fall durch Vorurteile, Ausgrenzung und Hass passieren kann, möge euch stärken für ein friedliches Miteinander, jetzt als Kinder und später als Erwachsene, damit wir uns in Zukunft mit dem Herzen ansehen.

Der reisende Stolperstein

An einem Sonnentag im Juni 2016 setzte sich in Fürth Diethart B. auf sein Motorrad, um durch die Heimat zu streifen. Er kam dabei auch zum Dreifrankenstein im Steigerwald und machte Halt. Der Dreifrankenstein ist ein stelenförmiger Findling von 2,80 m Höhe an der Stelle, wo die drei Regierungsbezirke Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken aufeinandertreffen. Er symbolisiert die Zusammengehörigkeit der Franken. Der Rasen um ihn herum wird gewissenhaft geschoren. Nichts, was nicht hierher gehört, bleibt lange unentdeckt.

Plötzlich sah Diethart B. etwas zu seinen Füßen metallenen blinken. Hier lag, wie vom Himmel gefallen, ein beschrifteter „Stolperstein“. Er konnte noch nicht lange hier gelegen haben, denn die Gartenarbeiter, die zugegen waren, hatten ihn den Tag zuvor noch nicht gesehen.

Auf dem Stolperstein stand:



Aber wie kam der Stolperstein hierher? Und woher kam er?

Da Diethart B. nun einmal unterwegs war, fuhr er in das unterfränkische Städtchen Kitzingen, knapp 40 Kilometer entfernt. Dort gab es den Förderverein Alte Synagoge, bei dem seine Mutter gelegentlich arbeitete. Rasch war per Internet festgestellt, dass der Stein für Otto Groth nach Hamburg in die Großmannstraße/Rothenburgsort gehörte. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Vereins, die gerade anwesend war, hatte einen Onkel in Hamburg, der war beim Stolpersteinprojekt aktiv.

Einige Telefongespräche ergaben: Otto Groths Stolperstein war vor einiger Zeit verschwunden, unterdessen aber durch einen neuen ersetzt.

Wie aber kam der Stolperstein in Hamburg abhanden, und wieso endete seine Reise ausgerechnet an dem Hinkelstein im fernen Steigerwald? Die Vermutung war: Da der Stolperstein auf dem Fußweg zwischen der Gedenkstätte am Bullenhuser Damm und der Bushaltestelle in der Großmannstraße gelegen hatte, könnte eine Gruppe von Schülern, die auf Klassenreise von Franken nach Hamburg gekommen war und die Gedenkstätte besuchte, auf dem Weg gemerkt haben, dass der Stein so locker saß, dass es reizte, ihn herauszuholen. Der Rucksack war schließlich immer dabei, und das begleitende Lehrpersonal kann mit den Augen nicht überall sein. Einer packte zu. Wieder zuhause im Frankenland, kam das Erinnerungsstück dekorativ ins Bücherbord über dem Bett. Der Mutter aber gefiel eine solche Trophäe gar nicht und sie meckerte so lange, bis der entnervte, doch verantwortungsbewusste Sohn das kostbare Stück endlich wegbrachte und dort deponierte, wo es bestimmt gefunden werden würde.

Drei Jahre sind vergangen, die Geschichte ist fast vergessen. Otto Groths Stolperstein ist eines der Ausstellungsobjekte in der Alten Synagoge zu Kitzingen geworden und dient zur Information, wie ein solcher Stein als Ganzes aussieht und wie er sich anfühlt.

So war es auch, als vor wenigen Wochen die achte Klasse eines Gymnasiums aus der Nachbarschaft Synagoge und Stolperstein besichtigte. „Der gehört meinem Bruder!“, rief da einer der Schüler, „der hat bei meinem Bruder gestanden, ich kenne ihn genau. Der Mann heißt Otto, genau wie mein Onkel, und die Kratzer auf dem Blech waren auch schon da. Und das mit der Fahnenflucht stimmt auch. Eines Tages war der Stein weg.“ Warum, wisse er nicht. Woher ihn der Bruder gehabt habe? Das wisse er auch nicht. „Vielleicht hat er ihn gefunden.“

Johannes Grossmann

Sinnloser Friesenwall

Studienfahrt zu den KZ-Gedenkstätten Ladelund und Husum-Schwesing

Die Gedenkstätten Ladelund und Husum-Schwesing waren das Ziel der Ausfahrt des Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit und des Freundeskreises am 7. September 2019. 39 Freundinnen und Freunde nahmen teil.

Die Lager bestanden nur wenige Wochen, Ladelund seit 1. November 1944, Husum seit September. Ende 1944 wurden die Lager geräumt. Unter mörderischen Bedingungen mussten Häftlinge für den sogenannten Friesenwall, eine völlig sinnlose Verteidigungsanlage, Zwangsarbeit leisten: 2.600 in Husum und 2.000 in Ladelund. Völlig unzureichend versorgt und katastrophal in Baracken des Reichsarbeitsdienstes untergebracht, wurden sie bei Kälte und Nässe zu schwersten Arbeiten gezwungen. Zu Tode geschunden, erschlagen oder erschossen, starben innerhalb weniger Wochen 300 Menschen in Ladelund und über 300 in Husum-Schwesing, unter ihnen viele Niederländer. Wir erinnern uns an Putten, Ort eines Kriegsverbrechens, den wir auf der letztjährigen Studienfahrt in die Niederlande besucht hatten. Im Oktober 1944 wurden dort nach einem Anschlag auf ein Wehrmachtsfahrzeug alle Männer des Dorfes festgesetzt. 588 kamen nach Neuenamme, mehr als die Hälfte von ihnen dann weiter nach Ladelund und Husum-Schwesing. Nur 48 kehrten zu ihren Familien zurück.

Die Toten von Husum wurden in Massengräbern auf dem Ostfriedhof bestattet, die Toten von Ladelund - davon 111 namentlich bekannte Häftlinge aus Putten - auf dem Dorffriedhof. In Ladelund, wo die „ersehnte nationale Wende“ im Januar 1933 noch „freudig begrüßt“ wurde und dessen Pastor Meyer seit März 1938 als überzeugter Nationalsozialist sein Amt führte. Gleichwohl bestand dieser auf christliche Begräbnisse der Häftlinge. Er legte nach 1945 auch den Grundstein für die Annäherung mit den Angehörigen der Opfer aus Putten, die bis heute zu einer andauernden Freundschaft zwischen beiden Gemeinden mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen geführt hat.



Beide Gedenkstätten vermitteln auf sehr unterschiedliche Art, welche Bedingungen dort herrschten und welche Schuld die Täter auf sich luden. Im anregenden Austausch mit der Leiterin Katja Happe in Ladelund sowie den Mitgliedern des Freundeskreises der Gedenkstätte in Husum und ihrer Vorsitzenden, Maria Jepsen, wurde die jeweilige Entwicklung der Geschichte und Erinnerungsarbeit beider Orte deutlich. Während das Geschehen in Ladelund „vor den Augen der Dorfbewohner“ stattfand und dort bereits 1950 ein Gedenkort gesichert wurde, war die Situation für das Lager in Husum völlig anders. Im „politischen Niemandsland“ zwischen umliegenden Gemeinden gelegen, fühlte sich bis spät in die 1980er Jahre niemand verantwortlich. Es geriet nahezu in Vergessenheit.

Nur bürgerschaftlichem Engagement ist es zu verdanken, dass der Kreis Nordfriesland schließlich 1987 auf dem ehemaligen Lagergelände einen Ort des Gedenkens einrichtete. Ein Ort, der sich seither in Schritten zu einer eindrucksvollen, künstlerisch gestalteten Gedenkstätte entwickelt hat. Beide Gedenkstätten erinnern an die Schrecken vor Ort - jede auf ihre eigene Art. Sie ergänzen sich. Sie gehören zusammen, auch wenn sie räumlich und organisatorisch getrennt sind. Es ist richtig und wichtig, beide Orte gemeinsam zu besuchen. Nur so fügt sich ein Gesamtbild zusammen.

Das Wiedersehen mit Hamburgs ehemaliger Bischöfin Maria Jepsen und ihrem sehr persönlichen Engagement für die Erinnerungsarbeit war ein schöner Höhepunkt am Ende unserer Ausfahrt.

Hans-Joachim Klier

Neue Broschüre der Initiative Gedenkort Stadthaus

Eine neue Broschüre zur gegenwärtigen Auseinandersetzung um den Gedenk- und Lernort Stadthaus ist mit finanzieller Unterstützung des Freundeskreises erschienen. Sie enthält auch interessante Beiträge zur Geschichte des Stadthauses, Zeitzeugenberichte u.v.m.

Sie können die Broschüre bei uns bestellen, schreiben Sie an info@fk-neuengamme.de.

Wir senden sie Ihnen bei Zahlung einer Schutzgebühr von 5 Euro.



Neuer Titel AKTUELL - Machen Sie mit!

Diese Mitteilungen des Freundeskreises und der Vereinigung tragen den Titel AKTUELL, der den bisherigen Titel *freundeskreis aktuell* abgelöst hat. Die Redaktion hatte sich spontan für AKTUELL entschieden, fragt sich jetzt aber, ob dieser Titel evtl. suggeriert, dass es sich um brandaktuelle Informationen handelt. Was meinen Sie als Leserinnen und Leser dazu? Vielleicht fällt Ihnen ein Titel ein, der besser passt? **Unter denjenigen, die sich zu diesem Thema äußern, verlosen wir drei Exemplare des Buches „Genau hinsehen“ von Ulrich Bauche.**

Termine

17. Oktober 2019, 19 Uhr
Preisverleihung Hans-Frankenthal-Preis 2019
Lichthof der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (s. Seite 3)

9. November 2019, 12 Uhr
Filmmatinée „Das Tribunal“
alabama-Kino, Jarrestr. 20
Zuschnitt der Dokumentation von Lea Rosh über das Tribunal, das 1986 am Bullenuser stattfand.
Mitglieder der Vereinigung und des Freundeskreises haben freien Eintritt

16. Januar - 9. Februar 2020
Rathaus-Ausstellung
„Überlebt! Und nun? - NS-Verfolgte in Hamburg nach ihrer Befreiung“
Die Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme berichtet von den Erfahrungen und Lebensumständen der Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung in Hamburg. Wie erging es ihnen in den Wochen und Monaten nach ihrer Befreiung?

24. Januar - 25. Februar 2020
Die Wanderausstellung
Kinder vom Bullenuser Damm
Kreishaus Husum

20. April 2020, 18 Uhr
Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenuser Damm
Turnhalle der Schule Bullenuser Damm 92-94

Neue Mitglieder

Im Freundeskreis:

Claus Henning Carstens

Gesine Kurz

Elisabeth Oechtering

Kerstin Scherwath

Gunda Weidmüller

In der Vereinigung:

Katharina Drope

Gunnar Geertz

Dr. Burkhard Göpfert

Heidi Jung

Kirsten Rumpf

Dr. Ulrike Schimmig

IMPRESSUM

Redaktion: Annemarie Goldflam, Barbara Hartje, Nicole Mattern, Wolfgang Poppelbaum
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: info@fk-neuengamme.de
Auflage: 1500 Exemplare

Herausgeber: Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
Jean-Dolidier-Weg 75,
21039 Hamburg
www.fk-neuengamme.de
Spendenkonto: Hamburger Volksbank IBAN:
DE82 2019 0003 0014 4554 04
BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kinder vom Bullenuser Damm e.V.
Tel: 040 / 851 87 926
Email: info@kinder-vom-bullenuser-damm.de
www.kinder-vom-bullenuser-damm.de
Spendenkonto: Haspa
IBAN: DE31 2005 0550 1005
2114 44 BIC: HASPDEHHXXX